

Medien unter die Lupe genommen

Alljährlich führt die Stiftung Schweizer Jugend forscht (SJf) eine Studienwoche durch, um Jugendlichen einen Einblick ins wissenschaftliche Arbeiten zu gewähren. Vergangene Woche waren Jonna Scheibler und Cara-Dorothea Schneider von der Winterthurer Kantonsschule Bülrain mit von der Partie.

Oerlikon/Winterthur: Man könnte eine Stecknadel fallen hören, so still ist es im Büro H-361. Vier Blondschöpfe sind über Zeitungsartikel gebeugt, hochkonzentriert, auf der Suche nach den Quellen, auf denen der Text vor ihnen beruht. Im neuen Gebäude der Uni Zürich in Oerlikon befindet sich das NCCR Democracy (National Center of Competence in Research), wo diese kleine Gruppe von Kantonsschülerinnen ihre ersten wissenschaftlichen Schritte macht. Betreut werden die jungen Frauen von zwei Doktorandinnen, die am NCCR tätig sind.

Woher stammt das Wissen

Die Jungforscherinnen befassen sich eine Woche lang mit dem Thema «Globalisierung und Medien – gleiche News für alle?». Am Beispiel der Berichterstattung über den Syrien-Konflikt untersuchen sie «den Einfluss von internationalen News Agencies auf die Diversität in deutschsprachigen Printmedien». Gleichen sich die Medieninhalte durch die Globalisierung internationaler Medienagenturen an? Ein äusserst komplexes Thema für Sechzehnjährige.

«Ich finde es mega cool», sagt Jonna Scheibler, «dass ich hier lerne, wie die Information zu den Leuten kommt. In Zukunft werde ich die Zeitung mit anderen Augen lesen, auch bewusster auf

die Quellen achten.» Bereits jetzt hat sie begriffen, was einen ausgewogenen Text ausmacht.

Die Wirtschaftslehrerin an der Kanti Bülrain hat ihre Klasse auf die Studienwochen von SJf aufmerksam gemacht. Daraufhin hat sich Jonna Scheibler gemeinsam mit ihrer Klassenkameradin und Freundin Cara-Dorothea Schneider für einen Platz beworben. Beide wurden angenommen und sind, zufälligerweise, im gleichen Kurs gelandet. Innerhalb einer Woche ziehen sie nun, zusammen mit zwei anderen jungen Frauen, ein wissenschaftliches Projekt durch, dessen Resultate am Samstag an der Uni Zürich einem breiteren Publikum vorgestellt werden.

Wissenschaftlich arbeiten

«Wissenschaftliche Projekte sind sehr komplex», sagt Co-Leiterin Karin Hasler. «Es geht darum, den Jugendlichen wissenschaftliche Methoden zu präsen-

tieren, Theorien und die dazugehörige Literatur vorzustellen und zu zeigen, wie man ein Codebuch erstellt.» Ein ehrgeiziges Projekt für eine Woche, denn zusätzlich müssen die Daten ausgewertet und analysiert werden und alles muss bis zum Samstag auf einem Poster dargestellt sein. Karin Hasler leitet bereits zum dritten Mal eine Studienwoche, zum zweiten Mal ist auch Nicole Greuter dabei. Beide sind mit dem Unterrichtsgegenstand vertraut, in ihren Dissertationen machen sie Inhaltsanalysen über Zeitungen. In ihrem wissenschaftlichen Alltag arbeiten sie im Stillen vor sich hin. Während der Studienwoche haben sie Gelegenheit, aus ihrer Isolation herauszukommen und ihr Wissen weiterzugeben. «Wir zeigen den Schülerinnen, was wissenschaftliches Arbeiten überhaupt ist und welche Arbeitsschritte dahinterstecken. Am Schluss der Woche haben die Teilnehmerinnen eine bessere Vorstellung davon», so Nicole Greuter.



Jonna Scheibler (l.) und Cara-Dorothea Schneider von der Kantonsschule Bülrain in Winterthur ziehen auch in der Schule am gleichen Strick. Bild: ven.

Jugend forscht in vielen Bereichen

Jonna Scheibler und ihre Kolleginnen sitzen wieder an ihren Arbeitsplätzen. Soeben haben sie gelernt, dass es eine wissenschaftliche Leistung ist, sich vom Inhalt eines Textes zu lösen und sich auf die Untersuchungsmerkmale zu konzentrieren. «Man darf weder Personen noch ihre Taten werten.» Mit diesem neuen Wissen macht sich Jonna Scheibler daran, dem Ziel der Woche ein Stück näherzukommen. «Ich erhoffe mir, am Schluss sagen zu können, dass ich mir Wissen erarbeitet habe, dass es mir Spass gemacht hat und dass ich positiv auf die Woche zurückblicken kann.» *Eva Venegoni*

Schweizer zu gewinnen!

Seit über vierzig Jahren will die Stiftung Schweizer Jugend forscht (SJf) jungen Menschen Freude am Forschen vermitteln, ihnen Kontakte zu Universität und Wirtschaft ermöglichen sowie bei der Studienwahl behilflich sein. Nebst dem bekannten Nationalen Wettbewerb und dem Swiss Talent Forum führt Schweizer Jugend forscht die Studienwochen in den Bereichen Wirtschaft, Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Naturwissenschaften durch. Das Angebot richtet sich hauptsächlich an Jugendliche zwischen 16 und 20 Jahren, aber auch für die Jüngeren sind Kurse unter dem Namen girls@science und boys@science ausgeschrieben. Hinter der Stiftung SJf steckt ein Netzwerk von Partnern aus Industrie, universitärem Bereich und öffentlichen Institutionen. *red.*

Weitere Informationen:
Stiftung Schweizer Jugend forscht
Gebäude 59G, Stauffacherstrasse 65
3014 Bern, www.sjf.ch

kostprobe



Pizza Napoletana

für 4 Personen

Pizzateig:

500 g Mehl
1 TL Salz
15 g Hefe
2½ dl Wasser, lauwarm
1 EL Öl

Belag:

1 Dose Tomaten, gewürfelt
1 Mozzarella
Sardellen, abgetropft
Käpern
Oregano nach Belieben
Pfeffer aus der Mühle

Zubereitung:

Für den Teig Mehl und Salz in Schüssel geben. Hefe im Wasser auflösen, Öl dazugeben und zum Mehl giessen. Alles mischen und den Teig kneten, bis er weich und geschmeidig ist. In die Schüssel legen und mit einem feuchten Tuch zugedeckt um das Doppelte aufgehen lassen. Teig in Portionen teilen, zu Kugeln formen und nochmals unter dem feuchten Tuch aufgehen lassen. Ofen auf 250 °C vorheizen. Teigportionen auf wenig Mehl auswallen. Tomaten darauf verteilen. Mozzarella in dünne Scheiben schneiden und darauf auslegen. Sardellen und Käpern verteilen. Nach Belieben Oreganoblätter darauf geben. In der Ofenmitte ca. 15 Min. backen.

frisch und
fründlich **Volg**

Winterthurer Boilerroom ist ein Publikumsliebling

«Best of Swiss Gastro» ist der einzige Publikumspreis der Schweizer Gastronomie. Er zeichnet jährlich die besten neuen Gastrobetriebe der Schweiz aus. Gestern wurden die Preise vergeben. Einer der Publikumslieblinge ist der Boilerroom in Winterthur.

Winterthur/Zürich: 164 Restaurants, Cafés und Bars wurden von der «Best of Swiss Gastro»-Fachjury im Juni als eines der besten Lokale der Schweiz 2013 ausgezeichnet. Folgende Winterthurer Betriebe gehören dazu: Restaurant Technorama, Boilerroom, Lux Bar, Museumscafé am Römerholz und das Restaurant Amariso. («Stadtanzeiger» vom

19. Juni 2012). Für die Zertifizierung von «Best of Swiss Gastro» können sich Gastronomieunternehmen melden, die innerhalb der letzten drei Jahre eröffnet haben, an einer neuen Location anzu-treffen sind oder ihr Konzept wesentlich erneuert haben.

Publikum bestimmt allein

Gestern Abend wurde nun bekannt gegeben, welche der ausgezeichneten Restaurants auch im Kampf um die Gunst des Publikums die Nase ganz vorne haben. In insgesamt neun Kategorien wurden jeweils drei Preise vergeben. Die Entscheidung, wer die beliebten Publikums-Awards von «Best of Swiss Gastro» erhielt, lag allein in den Händen des Publikums. Während knapp zweier Monate konnten die Gäste im Vorfeld für ihr Lieblingslokal eine Stimme ab-

geben. Dies passierte per E-Mail, SMS und auch per Briefpost.

Eine Location, die in der Gunst des Publikums ganz weit oben steht ist der Boilerroom im Kesselhaus in Winterthur. In der Kategorie «Bar&Nightlife» erhielten sie die meisten Publikumsstimmen und somit auch das bekannte «Best of Swiss Gastro»-Holzkreuz.

Den Boilerroom gibt es seit September 2010. Das Interieur ist ein bunter Mix aus industriellem Schick und Gemütlichkeit und wärmeausstrahlendem Club-Mobiliar. Lauschige Sitzinseln mit bunt zusammengewürfelten Sofas, Sesseln und Tischchen sorgen für eine lässige Ambiance. Getrunken werden hier beispielsweise Cocktails wie Caipirinha, Frozen Daiquiris oder Margeritas. Das Publikum scheint dieses Angebot zu schätzen. *buc.*



Wurde mit dem Publikumspreis von «Best of Swiss Gastro» ausgezeichnet: der Boilerroom im Kesselhaus in Winterthur. Bild: pd.

homöopathie im alltag:empfindlichkeit

von Ruth Hunziker

Wir alle sind empfindlich. Durch unsere Empfindlichkeit können wir Stimmungen, Gefühle, leise Töne, Farbnuancen, Energien und vieles mehr wahrnehmen. Wir können Mitgefühl entwickeln. Manche Menschen spüren sofort, wie es ihren Mitmenschen geht. Wenn wir mit unserer Empfindsamkeit umgehen können, vermögen wir viel Positives zu bewirken. Dieser Umgang ist aber nicht immer so einfach.



Entwickeln wir beispielsweise aus Mitgefühl Mitleid, so nützt dies weder dem Betroffenen noch uns etwas. Es kann uns sogar schaden. Leiden wir zu sehr mit, kann uns das Kopfschmerzen, Bauch-

weh oder schlaflose Nächte bescheren. Wie so vieles hat also auch die Empfindlichkeit zwei Seiten. Jeder hat so seine eigenen Schwachpunkte. Der eine trägt keine Kritik, der andere keinen Lärm, der dritte keinen Durchzug, der vierte keine Komplimente. Man könnte die Liste beliebig weiterführen.

Wenn wir Mühe haben, mit unserer Empfindsamkeit umzugehen, oder wenn wir überempfindlich sind, kann das unsere Lebensqualität beeinflussen, ja, es kann sogar krank machen. Das Gleiche gilt auch, wenn wir zu wenig empfindlich sind.

Dazu einige Beispiele:

► Herr Bär kommt nach Hause und meint: «Unglaublich, wie unser Hund momentan Haare verliert.» Und schon ist Frau Bär beleidigt. Sie hat das Gefühl, ihr Mann kritisiere sie. Sie denkt, er glaube, dass sie zu wenig putze. Herr Bär weiss, dass er jedes Wort auf die Goldwaage le-

gen muss. Seine Frau nimmt vieles persönlich und ist dadurch schnell verletzt.

► Es klingelt an der Haustür. Frau Risi springt vor Schreck auf und bekommt Herzklopfen. So lärmempfindlich ist sie. Diese Überempfindlichkeit beeinträchtigt ihren Schlaf. Schon ein tropfender Wasserhahn kann sie vom Schlafen abhalten. ► Jan ist ein absoluter Draufgänger. Oft stürzt er und fällt hin. Er spürt dabei jedoch kaum Schmerzen. Sein letzter Unfall wurde darum völlig unterschätzt. Erst nach einigen Tagen hatte man festgestellt, dass sein Arm gebrochen war.

Wir brauchen eine gewisse Empfindsamkeit, gewisse Antennen um uns in der Gesellschaft zurechtzufinden und um Gefahren und Situationen einschätzen zu können. Empfindlichkeit der Sinne und emotionale Empfindlichkeit ermöglichen erst künstlerisches Schaffen und therapeutisches Arbeiten. In unserer Empfindsamkeit steckt also auch ein grosses Potenzial.

In der homöopathischen Anamnese ist es wichtig, Abweichungen von der «normalen» Empfindlichkeit und den Umgang mit dieser zu entdecken. Diese Besonderheiten einer Person geben uns wichtige Hinweise für die Mittelwahl. Die Aufgabe der Homöopathie ist es, Empfindlichkeiten, die uns selber Schaden zufügen, bewusst zu machen und auf ein gesundes Mass zu reduzieren, sodass wir gut damit leben oder sie sogar positiv nutzen können.

Ein Fallbeispiel aus meiner Praxis:

Nick* (3 Jahre), reagiert sehr stark auf den Mond. Eine Woche vor Vollmond beginnt der Umgang mit Nick schwieriger zu werden. Man kann ihm nichts mehr recht machen. Er verlangt nach Milch, kaum steht sie da, will er sie doch nicht mehr. Seine Aggressivität nimmt zu. Er wirft Sachen herum, schreit und schlägt die Eltern in seinen gehäuften Wutanfällen. Ebenfalls schläft er schlechter in dieser Zeit. Ist die Vollmondnacht

vorüber, ist auch der ganze Spuk vorbei. Nick hat also eine Überempfindlichkeit gegenüber dem Einfluss des Mondes. Nach eingehender Anamnese bekommt Nick Sulfur (Schwefel).

Drei Monate später sehe ich Nick wieder. Seine Mutter meint, sein Zustand habe sich um etwa 70 Prozent verbessert. Seine Wutanfälle vor dem Vollmond sind viel seltener geworden. Auch sind sie nicht mehr so heftig. Die Schlafbeschwerden in dieser Zeit sind völlig verschwunden. Generell ist er zufriedener und ruhiger. Sein Umgang mit anderen Kindern ist friedlicher geworden. So hat er einen dicken Freund in der Krippe gefunden.

* Name geändert

Ruth Hunziker (48-jährig) ist dipl. Homöopathin hfhn SHL. Eigene Praxis in Winterthur und Andelfingen. Zudem: Biologiestudium an der Universität Zürich mit Abschluss an der philosophischen Fakultät II als dipl. Botanikerin. Kontakt: Telefon 052 203 52 52 und info@am-puls.ch